

## Einer der ältesten Altäre in Erfurt

Besuchern der Reglerkirche fällt meist schnell der Altaraufbau ins Auge. Das gemalte und geschnitzte Kunstwerk gegenüber dem Haupteingang zieht die Blicke auf sich und lenkt damit von einem viel älteren Werk ab: dem Altarblock, auf dem der Schrein steht.

Der steinerne Kastenaltar, die so genannte Stipes, entstand Jahrhunderte vor dem Aufbau und es ist zu vermuten, dass damals Altaraufsätze noch nicht in Gebrauch waren.



An drei Seiten schmücken Blendnischen gleichmäßig den Kastenaltar. Sie zeigen innerhalb von Spitzbögen so genannte „genaste Spitzbögen“. Sechs davon schmücken die Vorderfront der Stipes, weitere vier an den Seiten.

Oben liegt die große steinerne Tischplatte auf, die Mensa heißt. Auch sie ist vorn und an den Seiten besonders geschmückt, wie man an der tiefen Kehle sieht. Zwar sind an der Stipes mittlerweile Risse und andere Schäden zu beklagen, aber Restauratoren konnten bereits feststellen, dass innerhalb der Blendarkaden Figurenbilder gemalt waren, die allerdings heute kaum mehr zu erkennen sind.

In die Reglerkirche kam der steinerne Altar zwischen 1291 und 1294. Bei einem verheerenden Stadtbrand am 1. April 1291 war der vorherige Kirchenbau völlig zerstört worden. Da die Regulierten Augustiner-Kanoniker umgehend einen Ersatz benötigten, wurde schnell wenigstens der Neubau eines Chores in die Wege geleitet. Schon 1293/94 wurde er mit einem Dachstuhl neu überdeckt. Damit konnten die Chorherren wieder ihren Aufgaben zum Chorgebet nachkommen. So war also 1294 der Chor bereits mit einem Altar nutzbar.

Nach Vergleichen ist dieser Stipes der zweitälteste erhaltene Altarblock in Erfurt. Lediglich anderthalb Jahrzehnte vorher, um 1280, war in der damals neu erbauten Predigerkirche ein ähnlicher, sogar noch größerer und reicher gestalteter steinerne Altar aufgestellt worden.

Belegen lässt sich die Bautätigkeit an der Reglerkirche einerseits aus schriftlichen Quellen. Aus ihnen erfahren wir, dass die Regler damals viele Schenkungen empfangen, 1293 auch eine des Erzbischofs. Andererseits ergibt sich dieser Zeitraum auch durch den Dachstuhl des Chores.

Obwohl daran in späteren Jahrhunderten immer wieder gebaut und gebessert werden musste, sind doch die allermeisten Dachsparren noch vom originalen Dachstuhl erhalten. Eine fundierte Untersuchung hatte vor wenigen Jahren ergeben, dass die Hölzer in den Jahren 1293/94 eingeschlagen wurden.

An der Stipes machen sich seit längerer Zeit Senkungen und Risse bemerkbar, die zum Handeln zwingen. Ist es das Gewicht des nachträglich hinzugekommenen Altaraufsatzes, das zu Setzungen geführt hat, oder sind es Bewegungen im Untergrund? Der Gemeindekirchenrat macht sich Sorgen um den Altarblock. Im Zuge einer Serie von Bauarbeiten an der Reglerkirche nimmt sich die Gemeinde des Problems an und lässt zunächst die Standfestigkeit prüfen. Dazu muss der Altaraufsatz von seinem „Fundament“ gehoben und vorübergehend daneben abgestellt werden.

*Karl-Heinz Meißner*

### **Auf Spurensuche am steinernen Altarblock**

Zur Beschreibung des Altars hat sich seit dem Gemeindebrief vom September-November (Nr. 4, 2009) inzwischen Neues ergeben. Für die Behandlung der Risse wurde im Herbst rundherum ein Gerüst aufgestellt, um den Altarschrein abbauen zu können. Am 24. November folgte der zwei Tonnen schwere, aus einem Stück gearbeitete Mensa-Stein, die große „Tischplatte“ mit ihrer tiefen Einkehlung am Rand. Sie wurde vom Unterbau des Stipes abgehoben, der auf der Nord-, West- und Südseite aus je zwei senkrecht stehenden, von

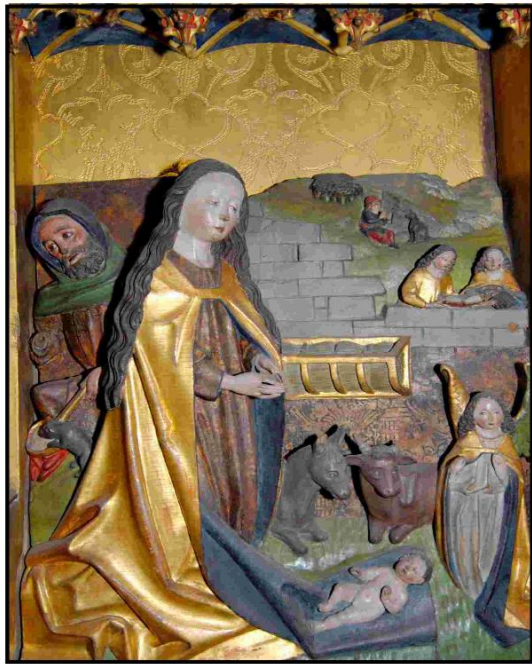


Eisenklammern zusammengehaltenen Sandsteinplatten besteht. Außen sind darin insgesamt 14 Blendnischen eingemeißelt. Auf der Ostseite ist der Altarblock nur verputzt. Dort lag die Mensa auf Mauerwerk auf, das sich wahrscheinlich senken konnte, weil es nicht zu gleicher Zeit entstanden war. Im Inneren zeigte sich nämlich auf der Ostseite in der Mitte eine „Baunaht“. Nachträglich waren dort Steine eingefügt worden. Hinter diesen großen, groben Quadern lag ein recht geräumiger Hohlraum, den man anfänglich von der Ostseite aus erreichen konnte. Solche Hohlräume unter Altären gab es in Erfurt auch sonst, heute noch in der Predigerkirche, im Mariendom, in der Augustinerkirche und in der Elisabethkapelle, wie auch in der Dorfkirche von Kleinmölsen. Wir wissen, dass diese Leerräume als Schatzkammer oder Depot dienten, für Altargerät, zur Aufbewahrung von Kelchen, Pyxiden, Kreuzen, Evangeliaren und kostbaren Reliquiaren, die schon als solche, aber auch wegen des Material- und Kunstwertes unter dem Schutz des Altars am sichersten waren. An diesem Blockaltar wird der Wandel von der vorreformatorischen zur evangelischen Kirche ablesbar. Auf der Oberseite der Mensa sind kleine Kreuze, „Weihekreuze“, eingeschlagen, die an die Weihe des Altars durch einen Bischof erinnern. Bei solcher Weihe musste auch die Reliquie eines Heiligen in den Altar eingesetzt werden. Dafür diente hier eine kleine rechteckige Öffnung unter der Mensa. Mit der Reformation war das Ende der Reliquienvereh-

nung gekommen. So hat man bei der Reglerkirche das „Reliquiengrab“ im Altar aufgebrochen und seinen Inhalt beseitigt. Die Reliquienöffnung selbst wurde nach außen in der Form der Spitzbögen mit Mörtel verschmiert.

*Karl-Heinz Meißner*

### Weihnachten auf dem Regleraltar



Unter mehreren Weihnachtsmotiven zeigt der Regleraltar ein besonders anziehendes und tiefgründiges Bild. Es ist eine Szene vor einem kostbaren goldenen Stoff, oben wie von den Gewölben eines gotischen Kirchenraums abgeschlossen. Maria trägt über einem Brokatkleid einen goldenen Mantel mit blauem Futterstoff, also in der Farbe des Himmels. Auf einem Zipfel dieses Futters liegt ihr Kind, Jesus. Sie hat die Hände zusammengelegt und kniet andächtig nieder. Rechts hat ein Engel staunend seine Hände erhoben. Zwischen ihm, dem göttlichen Kind und der menschlichen Mutter taucht die nüchterne Wirklichkeit auf: Ein Stall, in dem das Kind „zur Welt kommt“, mit einer Krippe, vor der sich Esel und

Ochse gelagert haben. Für die „Heilige Familie“ selbst gibt es „keinen Raum in der Herberge“ (Luk 2,7). Nur wie ein Statist wirkt Josef am Rand. Was er links hinter dem Rücken der jungen Mutter tut, ist für manchen keine Männersache: Er kocht und rührt mit einem Löffel das Essen für das Kind. Diese Szene findet sich auf Erfurter Altären im 15. Jahrhundert noch zweimal, zum ersten Mal auf einem Relief im Dom, später nochmals am Predigeraltar. (Im Mittelalter haben Künstler ihre Motive oft von anderen übernommen.) Es ist - buchstäblich - eine „rührende“ Episode am Rande! Das Besondere bei unserm Altar und dem der Predigerkirche ist, dass sich eine schwarze Katze an den Tiegel heranpirscht und sich ihren Teil holen will, während Josef den Blick nachdenklich in die Ferne schweifen lässt. Im Unterschied zur Predigerkirche fehlt auf dem Regleraltar heute leider Josefs rechter Unterarm. Darum kann man nicht mehr sehen, wie Josef mit seinem Löffel die Katze vertreibt. Auf unserer Szene wird der Stall rechts hinter Maria von einer Mauer begrenzt. Dahinter stehen zwei kleine Engel und singen aus einem großen Buch. Hinter ihnen in weiter Ferne wird eine hügelige Landschaft sichtbar, mit einem Hirten, der seinem Hund und der grasenden Herde auf der Flöte bläst. Auch wenn alles scheinbar recht stimmungsvoll wirkt, klingt doch ein großer Ernst an, wie es in jedem Gottesdienst mit den Sätzen erklingt, die aus dem Weihnachtsevangelium bekannt sind: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. (Lukas 2,14)

*Karl-Heinz Meißner*